

**Die Geschichte von der Waldheide und den Raketen,
wie ich sie erlebt habe
von Lilo Klug**

Nachdem wir, die Familie Klug, uns in Heilbronn eingerichtet hatten, entdeckten wir schon bald die Waldheide, ein idyllisches Hochmoor mitten im Wald mit einer Vielfalt von Pflanzen und Tieren, wie man sie nur noch selten trifft. Im Frühjahr entstanden Tümpel und Pfützen, besiedelt mit Kröten, Froschlaich, Molchen, Feuersalamandern und unbekanntem Wassergetier. Herrlich zum Beobachten für die Kinder, die auch schon mal Froschlaich im Einmachglas mit nach Hause nahmen und fasziniert beobachteten, wie aus dem quabbligen Laich Kaulquappen entstanden. Das war 1972.

Aber bald - noch in den 70er Jahren - war Schluss. Die US-Army kam mit schwerem Gerät, walzte Hecken und Gebüsch nieder, füllte die Wasserlöcher auf und planierte große Flächen. Das ganze Gebiet wurde eingezäunt und überall Schilder aufgestellt mit der Aufschrift:

OFF LIMITS - BETRETEN VERBOTEN - USE OF DEADLY FORCE -
VON DER SCHUSSWAFFE WIRD GEBRAUCH GEMACHT.

Zusätzlich wurde der Zaun mit Natodrahtdrahtrollen gekrönt. Rund um die Waldheide wurden Wachtürme gebaut wie an der DDR-Grenze. Die Waldheide war schon früher, vor dem ersten und dem zweiten Weltkrieg, militärisches Übungsgebiet. Das Gelände gehörte dem Bund, der es jetzt auf Anforderung der US-Army laut Besatzungsstatut dem US-Militär zur Nutzung überlassen musste.

Wilde Gerüchte kursierten: von Atomsprengköpfen, Mittelstreckenraketen, Erstschlagwaffen, einer unterirdischen Kommandozentrale.

Die US-Army wiegelte ab:

- Nein, alles ganz harmlos. Nur ein Sportplatz für US-Soldaten.

Die Sache mit den Raketen und den Atomsprengköpfen sollte sich jedoch bald als Wahrheit herausstellen.

Die Friedensbewegung, die bisher in Heilbronn eher vor sich hindümpelte, erhielt Zulauf. Auch ich war dabei.

Heilbronn und der Kalte Krieg

Ab jetzt wird die Sache politisch.

Dass es Atomwaffen gab, war schlimm genug. Aber warum ausgerechnet hier, auf diesem idyllischen Fleckchen Erde? Warum direkt vor unserer Haustür, am Stadtrand von Heilbronn?

Das US-Militär hatte dazu nichts zu sagen.

- We neither confirm nor deny, war die Standardantwort.

Mit der Zeit gelang es uns, immer mehr Informationen zusammen zu tragen. Heute steht alles im Internet. Damals war es wesentlich schwieriger, an Informationen zu kommen.

Pershing II war eine sogenannte Erstschlagwaffe, bestückt mit einem Atomsprengkopf. Sie hatte eine Reichweite von bis zu 1800 km und eine große Zielgenauigkeit. Nach Berechnungen von US-Strategen konnten von Heilbronn aus relevante Ziele mitten in der Sowjetunion erreicht werden.

Das ehemalige Militärgelände auf der Waldheide kam da gerade recht.

Die Stadt und die Bürger von Heilbronn hatten darauf keinerlei Einfluss.

Bald fuhren überlange US-Trucks mit aufmontierten Raketen durch die Gegend, demolierten Dorfstraßen und Vorgärten und zerstörten das Unterholz in den Wäldern. Die Raketen wurden mitten im Wald mit Atomsprengkopf abschußbereit aufgestellt. Pilzesammler und Spaziergänger wurden mit vorgehaltener Waffe verjagt oder, wenn sie so einem Ungetüm zu nahe kamen, der deutschen Polizei übergeben.

Plötzlich war Heilbronn im Zentrum des Kalten Krieges. Die betuliche Käthchen- und Weinstadt wurde zu einem der wichtigsten Orte in der Abschreckungsstrategie des Westens und zu einem 'First Rate Target', zum ersten Ziel für den potentiellen Gegner. 36 Atomraketen auf der Waldheide sind schließlich keine Kleinigkeit, und im Kriegsszenario des US-Militärs war Deutschland als Schlachtfeld ausgewiesen. Die Bevölkerung Heilbronns wäre im Ernstfall als Kollateralschaden abzubuchen. Niemand käme mehr raus. Die Straßen wären für Deutsche sowieso gesperrt. Für sie hieße es 'Stay Put' (bleib wo du bist!). So steht es jedenfalls im Evakuierungsplan der US-Army.

Ich habe 1985 in USA in einem ganz normalen Spielwarenladen ein Spiel gekauft, BATTLE FOR GERMANY, in dem das Atomkriegsszenario auf der Landkarte von Deutschland gespielt wird.

Die Waldheide wurde zur QRA-Stellung (Quick Reaction Alert) ausgebaut, d.h. eine bestimmte Anzahl Raketen (9) mussten stets abschussbereit mit Atomsprengkopf im Freien stehen, um im Ernstfall den anfliegenden SS20 der Gegenseite zuvorzukommen. Das machte sie auch extrem verwundbar. Deshalb wurden immer ein paar Raketen in den Wald gefahren, für den Fall dass die Basis zerstört würde, bevor die Raketen von dort abgeschossen werden konnten.

Nachdem diese Tatsachen bekannt geworden waren, wurde mein ganzes weiteres Leben, alles was nach meinem 50. Geburtstag kam bis 1991 von der Waldheide und bald auch der Politik bestimmt.

Ab 1983 wurde von einer Gruppe junger Leute, die sich den Namen FRIDA gegeben hatten, eine Dauerblockade organisiert. Sie setzten sich Sommer und Winter, zeitweise Tag und Nacht, vor die Tore der Basis und versuchten die Raketen-LKWs an der Ausfahrt zu hindern. Die deutsche Polizei musste jedes Mal in einer aufwendigen Prozedur den Weg frei machen. Viele der Blockierer ließen sich wegtragen und festnehmen und gingen dafür ins Gefängnis.

Der Ablauf einer solchen Räumung war ein ausgefeiltes Ritual: Mit Megaphon wurden die Blockierer dreimal aufgefordert, die Straße zu räumen. Die dachten natürlich nicht daran. Dann gab der Polizeiführer den Befehl zur Räumung. Die Polizisten, die bis dahin gelangweilt herumgestanden hatten, setzten ihre Mützen auf, zogen Handschuhe an und packten jeweils zu zweit den oder die nächstbeste der auf der Straße Sitzenden. Die ließen sich jedoch nicht einfach wegtragen. Sie machten sich schwer, hakten sich gegenseitig unter und zappelten. Es dauerte immer mindestens eine halbe Stunde, bis die Straße frei und alle Blockierer in der "Wanne" (dem Polizeibus) verstaubt waren, damit die Tore von "Camp Redleg", wie die Waldheide bei den Amis hieß, geöffnet werden und die Pershing-Trucks endlich herausfahren konnten.

Auch ich saß öfter dabei. Aber für mich war klar: festnehmen lassen kann ich mir nicht leisten mit drei Kindern. Außerdem war Herby Beamter.

Wir hatten ausgemacht, dass er jede Verantwortung ablehnt, sollte ich doch einmal in Schwierigkeiten kommen.

Dafür wurde ich von den anderen Blockierern als Feigling beschimpft.

Im Dezember 1983 organisierte der Heilbronner Friedensrat, eine Gruppe von Akademikern und Mittelständlern, die HEILBRONNER BEGEGNUNG: Schriftsteller aus ganz Deutschland trafen sich auf der Waldheide und beteiligten sich an der Blockade. Günter Grass war dabei, Peter Härtling, Dorothee Sölle, Luise Rinser, Robert Jungk und viele andere. Es war schon ein besonderes Erlebnis, alle diese berühmten Leute persönlich zu erleben und zu wissen, dass sie sich für die gleiche Sache einsetzten wie wir.

Raketenunfall 11.1.85

Am 11. Januar 1985 explodierte auf der Waldheide bei -10° der Treibstoff einer Pershing II im Zuge einer Routine-Übung. Drei Soldaten starben. 13 wurden verletzt. Einer verbrannte vollständig. Von ihm blieb nur ein dunkler Schatten auf der Erde.

Es dauerte eine ganze Weile bis klar war, dass kein Atomsprenkopf betroffen war. Die Amis hatten weder einen Notfallplan noch eine Feuerwehr oder Sanitätsstation auf der Waldheide.

Es waren deutsche Rettungskräfte und die Heilbronner Feuerwehr, die die Verletzten borgen und den Brand löschten. Ohne zu wissen, ob Radioaktivität ausgeströmt war oder nicht. Von den Amis war zunächst nichts zu sehen und niemand zu sprechen.

Als klar war, dass es keine atomare Verseuchung gegeben hatte, wurden die Verletzten dem deutschen Rettungspersonal förmlich entrissen und ohne Rücksicht auf die Schwere ihrer Verletzungen in das US-Militärhospital nach Wiesbaden gebracht.

Dieser Unfall gab den Aktivitäten der Friedensbewegung mächtigen Auftrieb. Am Ostermarsch 1985 beteiligten sich Zehntausende, und auch die Blockaden erhielten neuen Zulauf.

Bei mir ist das folgende Gedicht:

11. Januar 1985

Wir sind Geiseln
in der Hand
des großen Bruders
von jenseits des Meeres

Der große Bruder sagte:
Euer Feind steht im Osten
Habt acht
Er will euch töten

Er sagte:
Aber ich will euch schützen
Ich bringe euch

Waffen ins Land
so schrecklich
wie ihr sie nie gesehen habt

Ich bringe sie um euch
und euren Wohlstand
zu schützen
vor dem Feind im Osten

So sprach der große Bruder
von jenseits des Meeres

Aber da ging die Rakete los
und drei Soldaten
vom Stamme des großen Bruders
mussten sterben

Nun frage ich mich:
Wer schützt uns
vor den Waffen
des großen Bruders?

Heilbronner Szenario Pfingsten 1985

Am Pfingstsonntag Morgen 1985 um 6 Uhr heulten in Heilbronn die Sirenen. ABC-Alarm (d.h. Angriff mit atomaren, biologischen oder chemischen Waffen). Ich habe aufgeschrieben, wie es sich anfühlt, in Heilbronn zu leben mit der ständigen Bedrohung durch Atomraketen im Genick.

Freitag, 24. Mai 1985

Auf der ersten Seite der Heilbronner Lokalzeitung wirbt die US-Armee um das Vertrauen der Heilbronner Bevölkerung in das Prinzip der Abschreckung und in die Sicherheit und Zuverlässigkeit der im Stadtgebiet stationierten Pershing-II-Raketen mit ausführlicher Schilderung der vielfältigen Sicherheitsvorkehrungen und dem Hinweis auf den hohen Ausbildungsstandard der sie bewachenden Elitesoldaten. Nur in einem kleinen Nebensatz wird auf die "extreme Verwundbarkeit dieser Atomwaffenträger" hingewiesen.

Pfingstsonntag, 26. Mai 1985, 6 Uhr morgens:

Heilbronn schläft einem Bilderbuchsonntag entgegen.
Plötzlich heulen die Sirenen. ABC-Alarm.

Aus Kindertagen habe ich das Heulen der Sirenen noch in den Knochen. Es reißt mich aus dem Bett. Mein Herz dröhnt. Ich versuche meine Wahrnehmungen zu ordnen, wach zu werden. Der erste Gedanke:
DAS IST ES ALSO ...

Angst. Meine Kinder ...

Was muss ich jetzt tun?

Die Jungen sind nicht zu Hause ... Vielleicht haben sie noch eine Chance.

Vielleicht trifft es ja nur uns in Heilbronn.

Aber meine Tochter ist hier. Sie fängt doch grade erst an zu leben. 15 Jahre jung

...

Ich schließe alle Fenster. Der Himmel im Osten, über der Waldheide, ist blutig rot.

Wieder denke ich: *DAS IST ES ALSO...*

Ich versuche die Polizei anzurufen - besetzt. Immer wieder - besetzt.

Die Nummer des Oberbürgermeisters - Es gibt so viele Weinmanns hier. Besetzt.

Ich schalte das Radio an, setze mich ans Bett meiner Tochter.

Vielleicht ist es wieder ein Unfall ---

Wegfahren. Ins Auto. Nichts wie raus aus Heilbronn, raus aus diesem Pulverfass ... Aber wenn das wirklich so ist, dann sind die Straßen sowieso verstopft. Oder sogar gesperrt für den Zivilverkehr. Denn die amerikanischen Truppen wollen erst einmal ihre Angehörigen in Sicherheit bringen. Für die Deutschen heißt das: Stay put! Bleib wo du bist!

So steht es jedenfalls im Evakuierungsplan der US-Armee.

ABC-Alarm --- Wird bei einem Unfall, wenn z.B. aus dem Atomkraftwerk Neckarwestheim Radioaktivität entweicht, ABC-Alarm gegeben?

Das ist doch ein Kriegssignal !!

Ist jetzt Krieg ?

Zuvor muss der Bundestag den Verteidigungsfall erklären, habe ich irgendwo gelesen. Am Pfingstsonntagmorgen um 6 Uhr kann kein Bundestag den Verteidigungsfall erklären. Die Abgeordneten sind größtenteils gar nicht da. Und eine wild gewordene SS20 braucht nur wenige Minuten, um uns zu erreichen. Bis der Bundestag so weit ist, wird es uns hier in Heilbronn vielleicht schon nicht mehr geben.

Meine Tochter sieht mich an mit fragendem ratlosem Blick.

Meine Söhne - die werde ich nun wohl nicht wiedersehen.

Es kann nicht wahr sein !

Es darf nicht wahr sein !

Warum müssen diese Pershings hier stehen! Wir wollen sie nicht.

Man kann uns doch nicht einfach opfern für den Größenwahn eines

Hollywoodsheriffs!

Nach 27 Minuten tönt aus dem Radio die erlösende Meldung:

"Durch einen technischen Defekt in der Sirenenanlage wurde im Raum Heilbronn versehentlich Katastrophenalarm ausgelöst. Ein Schadensfall liegt nicht vor."

Es war die aufgehende Sonne, die den Himmel so herrlich rot gefärbt hatte.

Der technische Defekt beschäftigt mich noch eine Weile.

Sirenen, Autos, Maschinen, alles Objekte der Technik. Da gibt es schon mal technische Defekte. Einmal gab es auch einen bei einer Pershing-II.

Aber das war ein physikalisches Phänomen.

Sagte der Verteidigungsminister.

Das ist etwas anderes.

Von der Peace Pilgrimage und dem Gang des Schweigens

Bei den Blockaden vor der Waldheide wurde mir immer klarer, dieser lokale Widerstand ist zwar wichtig und richtig. Es ist jedoch genauso wichtig, den Protest über die Region hinauszutragen, auch international bekannt zu machen und Unterstützung von außerhalb zu suchen. Die Bedrohung durch Atomwaffen betrifft die ganze Welt, nicht nur Heilbronn.

- Wenn ihr nur hier den Mond anheult, hört das schon in Stuttgart niemand mehr, war mein Argument den Blockierern gegenüber.

Die trauten mir sowieso nicht so recht. Sie meinten:

- Hier stehen die Atomraketen. Hier müssen wir stören. Du kannst machen, was du willst.

Ich war überzeugt, dass Vernetzung und Information hier und in USA notwendig waren, wenn der Protest vor Ort wirksam sein sollte. Schließlich wurde in Washington DC beschlossen, was auf der Waldheide passiert.

Erste internationale Kontakte knüpfte ich über die PEACE PILGRIMAGE, eine lose Vereinigung von Menschen, die "für den Frieden pilgerten", überall in der Welt. Sie machten Mahnwachen in Dörfern und Städten, vor Kirchen, Kasernen und Atomwaffenstützpunkten, redeten mit den Menschen und warben für eine gewaltfreie Welt ohne Waffen. Mit den Pilgern begegnete man auch immer wieder den buddhistischen Mönchen, die in ihren gelben Gewändern überall an politischen Brennpunkten, aber auch in Kriegsgebieten unterwegs waren und mit den unübersetzbaren Worten "NA MU MYO HO REN GE KYO", die sie unermüdlich sangen, für Frieden beteten.

Beim 'GANG DES SCHWEIGENS 1985 entlang der Grenze zwischen den beiden deutschen Staaten im Wendland traf ich Friedenspilger aus USA, Kanada, Japan, Frankreich und den Philippinen.

Gründung von VIA

Noch im Wendland haben Anne Stegmaier, Lehrerin aus Ludwigsburg, und ich beschlossen, auch in Zukunft mit den amerikanischen Teilnehmern zusammenzuarbeiten, Informationen auszutauschen und zu veröffentlichen. Wir wollten eine alternative Öffentlichkeit schaffen, denn wir wussten, dass wir von unserer Regierung und den Medien bestenfalls selektiv informiert wurden und die Wahrheit nur erfuhren, wenn es opportun war und ins Konzept des großen Bruders USA passte.

Der Friedensrat Heilbronn hatte nach dem Unfall einen Brief an die US-Botschaft in Bonn geschrieben, mit der Forderung, die Atomwaffen aus dem Stadtgebiet zu entfernen. Mit einem Sonderzug waren Heilbronner Bürger nach Bonn gefahren, um den Brief dort persönlich abzugeben. Die Annahme wurde verweigert.

Nach dem Gang des Schweigens übergaben wir - ein paar Leute vom Friedensrat - einer Delegation der amerikanischen Pilger, unter anderen Jim Jimerson und Larry Swingle, vor der Waldheide den Brief an die US-Botschaft. Sie versprachen, ihn beim US-Außenministerium und im Pentagon abzuliefern und ihn in US-Medien zu veröffentlichen.

Aus dieser ersten gemeinsamen Aktion entstand ein reger Austausch von Informationen und die deutschen VIA-Rundbriefe. Sie enthielten Nachrichten und Hintergrundinformationen aus den Friedensbewegungen in Deutschland und USA und wurden drei- bis viermal jährlich veröffentlicht. Die englische Ausgabe mit Nachrichten aus Deutschland nannten wir OVERSEAS. Sie wurde von Larry Swingle betreut.

Jim Jimerson, ehemaliger Oberst der US-Marines in Vietnam, war nach seiner Entlassung aus dem Militär zum konsequenten Pazifisten mutiert. Er sollte für mich bald zu einem guten Freund und einer unschätzbaren Informationsquelle werden.

Dort oben an der Waldheide, vor den Toren von 'Camp Redleg' gründeten wir einen gemeinnützigen Verein mit neutralem Namen, VEREIN FÜR INTERNATIONALEN AUSTAUSCH / VIA e.V. Ich wurde zur Vorsitzenden gewählt. VIA war von Anfang an politisch. Wir verstanden uns als Teil der weltweiten Bewegung für Gerechtigkeit, Abrüstung und Frieden.

Big Brother is Watching me!

Von diesem Tag an überwachte die US-Army mein Telefon. Ich merkte es schnell. Die Amis gaben sich überhaupt keine Mühe, es zu vertuschen. Vielleicht wollten sie mir Angst machen.

Telefongespräche nach USA mussten spät abends oder früh morgens, geführt werden. Das Internet steckte noch in den Kinderschuhen. Wenn ich morgens vor 7 Uhr oder abends nach 22 Uhr telefonierte, kriegte ich regelmäßig die Ansage: 'This is the US-Army operator. You dialed the wrong number. Please call your operator or dial again.'

Tagsüber, zwischen 7 und 22 Uhr, merkte ich nichts.

Erst 1991, nachdem alle Mittelstreckenwaffen abgezogen waren und die US-Army Heilbronn verlassen hatte, war ich von diesem Spitzel befreit. Ob da noch andere mitgehört haben? Oder es vielleicht immer noch tun? - Wer weiß. Nach allem was inzwischen bekannt wurde über die Machenschaften der Geheimdienste, halte ich das durchaus für möglich.

I am Watching Big Brother

Nach dem Pershing-Unfall machte ich es mir zur Pflicht, jeden Sonntag Vormittag mit dem Fahrrad die Waldheide zu umrunden und jede kleinste Veränderung zu registrieren.

Das war manchmal ziemlich mühsam, denn auf der Rückseite des Geländes gab es keinen Weg. Da musste ich mein Fahrrad durch sumpfiges Gelände und dorniges Gestrüpp schieben, manchmal sogar ein Stück weit tragen, wenn es regnete und knöcheltiefe Pfützen sich gebildet hatten.

Dabei stellte ich fest, dass die US-Army eine raffinierte Methode entwickelt hatte, das Gebiet unauffällig allmählich zu vergrößern. Immer wieder war auf der Rückseite des Geländes Richtung Weinsberg, wo es keinen Weg gab und kaum jemand hinkam, der Zaun ein kleines Stück verschoben, ein kleines Stück Wald oder Gestrüpp abgeholzt und die Woche danach eingezäunt. Auch Bäume entlang des Zauns auf der deutschen Seite gingen aus unbekanntem Gründen reihenweise ein.

Als ich ab 1989 im Gemeinderat war, habe ich jedes Mal zu den kleinsten Veränderungen Anfragen an die Verwaltung gemacht. Der OB musste die

Anfragen weiterleiten. Das heißt, die US-Army wusste von da an, dass sie genau beobachtet wurden und ihre Machenschaften nicht unbemerkt blieben.

Die Geschichte von Mark Lane

Eines Tages tauchte bei VIA ein amerikanischer Soldat auf. Er fragte, ob er bei uns mitarbeiten könne, ein netter Junge von vielleicht 28 Jahren. Wir staunten nicht schlecht.

Er war kurz zuvor unehrenhaft aus der US-Army entlassen worden, bei der er sich für 12 Jahre verpflichtet hatte. 10 Jahre hatte er abgedient. Einige davon hatte er im Command and Control Center auf der Waldheide, einem unterirdischen Bunker, verbracht.

Nach dem Unfall- zwei Jahre vor Ablauf seiner regulären Dienstzeit - war ihm plötzlich klar geworden, was er da tat: nämlich Massenvernichtungswaffen abschießen, die im Ernstfall Tausende, vielleicht Zehntausende von Menschen töten würden. Er war derjenige der im Ernstfall aufs Knöpfchen zu drücken hatte. Täglich, manchmal mitten in der Nacht, hatte er den Befehl erhalten, den Abschuss der Atomraketen am PC zu simulieren. Die Befehle kamen aus einer anonymen Zentrale. Nie wusste er, ist das jetzt der Ernstfall oder wieder nur eine Übung. Er hatte nur die Befehle auszuführen.

Er weigerte sich, weiterhin seinen Dienst am Steuerungs-PC der Pershing II zu versehen, und er weigerte sich auch, weiterhin eine Waffe zu tragen. Die Army warf ihn raus. Er verlor sämtliche Ansprüche auf finanzielle Zuwendungen nach seiner Entlassung, die ihm als Zeitsoldat zugestanden hätten. Nach USA konnte er nicht mehr zurück. Dort hätte ihn ein Gerichtsverfahren wegen Befehlsverweigerung und Fahnenflucht erwartet. Er suchte Arbeit in Deutschland und heiratete eine deutsche Frau. Leider gehörte die irgendeiner obskuren fundamentalistischen Sekte an, so dass die Zusammenarbeit mit Mark nicht allzu lang dauerte.

Trotzdem hat es Spass gemacht, mit einem ehemaligen US-Soldaten zusammenzuarbeiten, und wir verdanken ihm wertvolle Insider-Informationen über den Betrieb auf der Waldheide, über die unterirdische Steuerungszentrale für die Pershing II, und wir erfuhren auch, wie es bei der sog. Elitetruppe zugeht. Drogen waren an der Tagesordnung. Es wurde gedealt, gekiffert, gekokst und gesoffen. Den meisten war überhaupt nicht klar und es interessierte sie auch nicht, welche wichtige Rolle sie in der Abschreckungspolitik der USA spielten. Und diesen Leuten waren die gefährlichsten, tödlichsten Waffen anvertraut, die in Europa stationiert waren.

Der INF-Vertrag

1988 wurde der INF-Vertrag (Vertrag über die Vernichtung von nuklearen Kurz- und Mittelstreckenraketen) von Gorbatschow und Reagan unterzeichnet. Es hat allerdings noch einmal drei Jahre gedauert, bis alle Pershing II tatsächlich abgezogen waren. Wir von der Friedensbewegung hatten monatelang 'Montagsdemonstrationen' in der Innenstadt veranstaltet mit dem Slogan: 'Weg mit den Raketen. Die Waldheide gehört uns!' und jede Woche einen Brief an sämtliche US-Senatoren, an den Verteidigungsminister und den Präsidenten der USA geschrieben. Mit Kopien an die deutsche Regierung und die Heilbronner Bundestagsabgeordneten. Sie sollten wissen, dass wir keine Ruhe geben.

Als es endlich soweit war, und die letzte Pershing II unter großem Polizeiaufgebot die Waldheide verließ, haben wir, die Stadträte von Grünen und SPD, zusammen mit einer beachtlichen Anzahl Heilbronner Bürger, vor den Toren der Basis den Abtransport mit Sekt gefeiert.

Die Pershing-Trägerraketen wurden nach USA zurückgebracht und wie vorgesehen, mit großem Propagandarummel verschrottet. In der Öffentlichkeit verschwiegen wurde, dass die Atomsprengköpfe von der Vernichtung ausgenommen waren. Sie wurden leicht verändert und stillschweigend als Atombomben zurück nach Europa gebracht. Sie lagern vermutlich heute noch irgendwo in Deutschland. Ob die deutsche Regierung davon weiß, wage ich zu bezweifeln.

Erst jetzt, bei meiner Recherche zum INF-Vertrag, entdeckte ich zufällig einen Bericht darüber im Internet.

Camp Redleg

Der Command and Control Center in dem Mark gearbeitet hatte, war unterirdisch und besonders gesichert. Als die Waldheide an die BRD zurückgegeben wurde, fragte ich sowohl die US-Offiziere als auch die Vertreter der Bundesverwaltung, die das Gelände übernahm, nach den unterirdischen Anlagen. Sie wussten angeblich von nichts.

- Nein, unterirdische Anlagen? - So etwas gibt es hier nicht, sagte der Ami.
- Nein. Das müsste ich wissen,... der Vertreter der Bundesregierung.

Jim, der ehemaligen US-Offizier, versicherte mir, Command and Control ist immer unterirdisch. Wenn ein Militärgelände an das 'Gastland' zurückgegeben wird, werden die unterirdischen Anlagen versiegelt. So können sie im Ernstfall schnell wieder funktionsfähig gemacht werden.

Nachdem 1991 das Gelände von der US-Army endgültig verlassen worden war, war es immer noch abgesperrt. Betreten verboten. Die Amis dachten nicht daran, die Waldheide zurückzugeben oder wenigstens zu öffnen. Der Bundesverwaltung war das Gelände wohl ziemlich egal. Die Stadt Heilbronn hat auch nicht gerade gedrängelt mit der Rückgabe. Sie hatte ja auch nicht viel zu sagen. Die Waldheide gehörte dem Bund.

Ich wollte wissen, was da wirklich los ist. Warum wurden die Zäune nicht abmontiert, die Stacheldrahtrollen? Zu zweit drangen wir illegal in das Gelände ein und versuchten rauszukriegen, warum es immer noch abgesperrt war. Wir durchsuchten das ganze Gelände Quadratmeter um Quadratmeter. Wir krochen durch Gestrüpp, stiegen über Geröllhaufen, zerkratzten unsere Beine mit Brombeerranken und Brennnesseln.

An der Stelle wo an den Raketen gearbeitet worden war, wuchs nichts mehr. Alle Bäume waren abgestorben.

Später, nachdem die Waldheide zurückgegeben worden war, hat die Forstverwaltung dort neue Bäume gepflanzt. In kurzer Zeit waren alle tot. Dort wuchs nichts mehr. Der Boden war offensichtlich verseucht und musste als Sondermüll entsorgt werden.

Die Amis hatten einiges - z.B. die QRA-Stellungen - niedergemacht und den Schutt einfach liegen lassen. Anderes, wie die Pfosten der angeblichen Panzersperren und die Bunker für die Atomsprengköpfe hatten sie stehen lassen.

In der äußersten Nordwestecke und im Gebüsch am südlichen Ende fanden wir zwei kleine Hütten. Von außen wirkten sie wie Gartenhäuschen. Man sah sie kaum in dem sie umgebenden Gestrüpp. Das Innere der Häuschen war fast ganz ausgefüllt mit einem ca. 2,5x4 Meter großen, ungefähr 30cm hohen Betonklotz. Der Beton war ganz frisch. Offensichtlich war er erst in allerletzter Minute vor dem Abzug des Militärs gegossen worden. Ob das die Eingänge zum unterirdischen Teil der Anlage waren, die man auf diese Art unzugänglich gemacht hatte?

Später, als die Waldheide renaturiert war, waren die Betonklötze nicht mehr auffindbar. Für das Grünflächenamt war es sicher kein Problem, sie mit Erde zu überdecken und als kleine natürlich aussehende Hügel in der Landschaft verschwinden zu lassen.

Panzer?

Die Raketen waren weg. Auf der Waldheide tat sich nichts. Die Amis dachten nicht daran, das Gelände freizugeben. So langsam befürchteten wir, dass die US-Army vielleicht noch andere Pläne hatte. Ich wollte das rauskriegen.

Wieder war es Jim, der für mich recherchierte.

Er konnte die Haushaltsanträge des Pentagon einsehen und er wurde tatsächlich fündig: Mittel zur Erstellung einer 'Hardstand and Wash-Facility for Tanks' in Heilbronn / Camp Redleg wurden beantragt. Das heißt auf Deutsch eine Wartungsanlage für Panzer.

Jim erklärte, dass damit jedoch nicht nur eine Reparaturwerkstatt gemeint sei, sondern immer auch eine Übungsanlage, meist ein weitläufiges Gelände, eine Art Truppenübungsplatz, auf dem die Panzer sich austoben können. Schließlich müssen sie auf ihre Funktionsfähigkeit und Belastbarkeit getestet werden. Das heißt, die gesamte Waldheide würde in eine Mondlandschaft verwandelt. Das durfte auf keinen Fall passieren.

Als Stadträtin machte ich eine Anfrage im Gemeinderat, ob der Verwaltung bekannt sei, dass auf der Waldheide ein Panzerübungsgelände geplant sei. Ich wurde von meinen Ratskollegen mit höhnischen Hoho!!-Rufen und Gelächter bedacht:

"Des glaubt doch koi Mensch! Des isch wieder Grüne Panikmache. Woher wellest Sie denn des wissa?"

Auch der Oberbürgermeister meinte:

"Frau Stadträtin Klug, jetzt übertreiben Sie mal nicht."

Ich ließ mir von Jim Kopien der Haushaltsanträge des Pentagon schicken und legte sie in der nächsten Gemeinderatssitzung dem OB auf den Tisch.

Plötzlich waren sich alle einig:

"Das muss auf alle Fälle verhindert werden!"

Der OB rief bei der Bundesvermögensverwaltung an. Die wussten natürlich von nichts. Auch sie erhielten Kopien der Anträge.

Heilbronn bemühte sich jetzt aktiv um den Rückkauf des Geländes.

Es wurde der Stadt zu äußerst günstigen Bedingungen überlassen. Die Amerikaner öffneten die Tore und bauten die Zäune ab. Heilbronn hatte seine Waldheide wieder.

Der Gemeinderat beschloss die Renaturierung und Forstamt und Grünflächenamt

gaben sich viel Mühe, den ursprünglichen Charakter des Hochmoor wieder erlebbar zu machen.

Gehärtete Silos für die Atomsprengköpfe

Die Bunker für die Atomsprengköpfe hatten die Amis stehen lassen. Im Bauausschuss des Gemeinderats überlegten wir, ob sie gesprengt werden müssen, oder ob man sie zurückbauen kann. Von außen war das kaum zu beurteilen, da sie vollständig mit Erde überdeckt und begrünt waren. Wir gingen davon aus, dass es sich um besonders gehärtete Silos handelte, angesichts der gefährlichen Waffen, die dort lagerten.

Eine Firma wurde mit der Beseitigung dessen, was die Amis zurückgelassen hatten und dem Abriß der restlichen Bauten beauftragt. Sie sollte auch herausfinden, ob eine Sprengung der Silos notwendig war. Als Test fuhr ein Baggerfahrer mit seinem Gerät einfach mal mit Vollgas in die Wand eines Bunkers. Die ganze Konstruktion fiel in sich zusammen. Die sogenannten Bunker waren primitive Schuppen, die keinem Angriff standgehalten hätten.

Inzwischen ist das alles Geschichte und die Waldheide wieder ein wunderschönes Erholungsgebiet mit Pflanzen und Tieren, wie es sie hier sonst kaum noch gibt.

US-Lake

Heiner fuhr öfter mit dem Fahrrad zwischen Weinsberg und Heilbronn durch den Wald und die Weinberge. Eines Tages entdeckte er am Stadtsee, auf Weinsberger Gemarkung, ein nur zu gut bekanntes Schild:

- OFF LIMITS! BETRETEN VERBOTEN!
- FISCHEN VERBOTEN!
- FISHING FOR US-PERSONAL ONLY!

Oben drüber ein aus Holz ausgesägter Fisch mit der Aufschrift: US-LAKE.

Der Stadtsee liegt in einem ziemlich abgelegenen Tal, wo nur selten jemand hinkommt. Wir waren empört. Haben die Amis doch einfach mitten im Wald einen See beschlagnahmt und zum US-Territorium erklärt!

- Die können doch nicht einfach einen See mitten im deutschen Wald zur US-Exclave machen! Die benehmen sich wie eine Kolonialmacht!

Heiner sagte nicht viel. Er fuhr nocheinmal hin, schraubte den Fisch ab und brachte ihn nach Hause. Seither steht er bei uns im Wohnzimmer im Bücherregal und versucht meine Bücher zum US-Lake zu erklären...

Ergänzung zur Waldheidestory Seite 18

